

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2022)

Artikel: Lichtensteiger Kirchengeschichte : eine Spurensuche
Autor: Stäheli, René / Hediger, Serge
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lichtensteiger Kirchengeschichte – eine Spurensuche

Unterwegs mit dem Städtliführer René Stäheli

Von der gotischen Stadtkirche über die neugotische Kunkler-Kirche bis zu den beiden modernen Bitterli- und Förderer-Bauten: Zwischen dem Goldenen Boden und dem St.-Loreto-Quartier gibt es manch interessantes Stück Lichtensteiger Kirchengeschichte zu entdecken.

René Stäheli / Serge Hediger

Das Haus «Im Höfli» an der Hintergasse 14 am Goldenen Boden verfügt noch über einen dieser alten Klingelzüge mit Drahtmechanismus, doch heute brauchen wir nicht zu läuten: In der geöffneten Eingangstüre steht er bereits, René Stäheli (65), Koautor des Nachschlagewerks «Die Grafen von Toggenburg»: «Willkommen! Ich begrüsse Sie herzlich. Schön, dass Sie nach Lichtensteig gekommen sind.» Seit 30 Jahren führt Stäheli im Namen der Stadt Lichtensteig historisch interessierte Gruppen durch die Altstadt. Wir überschlagen kurz: Es dürften seither gut 2500 Personen an über 150 Führungen gewesen sein.

Kapelle zu Ehren der Dreifaltigkeit

Heute erwartet uns ein aussergewöhnlicher Rundgang. Die reformierte Kirche Lichtensteigs (eingeweiht 1967) und die katholische (1970) feierten eben erst ihr 50-jähriges Bestehen, und so wird uns der Städtliführer heute mit auf eine Spurensuche nehmen, die allerdings viele Jahrhunderte weiter zurückreicht.

Wir treten ein – und finden uns unerwartet in einer Kapelle. René Stäheli weist auf das Deckengemälde, ein Medaillon, das zusammen mit anderen Malereien erst 1992 freigelegt, restauriert und rekonstruiert wurde. Es zeigt Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist – wir stehen in der Dreifaltigkeitskapelle. Heinrich Fuchs hiess der Schultheiss, heute würde man ihn Stadtpräsident nennen, der die Kapelle 1621 in seinem Wohnhaus «Im Höfli» einbauen liess.

Dann richtet der Städtliführer die Aufmerksamkeit auf das Wandgemälde zur Linken, das den heiligen Gallus darstellt, den



René Stäheli, Städtliführer aus Leidenschaft, weist vor dem Alten Rathaus auf Sehens- und Wissenswertes hin. Bild: Christine Kaiser.



Freskendarstellungen der Schutzpatrone in der Dreifaltigkeitskapelle: der heilige Gallus mit Bär (links), der heilige Othmar mit Weinfässli (rechts).

Namensgeber des Kantons, Schutzpatron, Wandermönch, Klostergründer. Der Legende nach hiess er einen wilden Bären Holz sammeln und gab ihm Brot, auf dass sich dieser nicht wieder blicken lasse. Ein Bär ist für gewöhnlich ein mannshohes, gefährliches Tier, doch auf dem Gemälde reicht er Gallus nicht einmal bis zum Oberschenkel. «Der Maler wollte uns damit zu verstehen geben, wie furchtlos Gallus gehandelt hat», sagt René Stäheli. «Jeder Heilige hat sein Wunder.»

Im Falle des heiligen Othmar, des Abts im Kloster St. Gallen, der auf dem Gemälde zur Rechten dargestellt wird, liegt das Wunder übrigens in einem Weinfass. Obwohl die Schiffer, die den verstorbenen Othmar einst von der Insel Werd im Bodensee nach Arbon überführten und anschliessend mit Ross und Wagen ins Kloster St. Gallen brachten, die ganze Bootsfahrt über aus dem Weinfässli tranken, wurde es nicht leer bis zur Ankunft. «Ich sage dann jeweils mit einem Augenzwinkern: Beide waren voll», fügt der Städtliführer an.

Stadtkirche dank Graf Friedrich VII.

Zeitsprung. Die Dreifaltigkeitskapelle, die wir nun verlassen, entstand in einer Epoche, da Lichtensteigs Kirchgänger längst über eine eigene Stadtkirche verfügten. Bis 1434 hatte der Ort zur Pfarrei Wattwil gehört; erst als die Grafen Donat und Friedrich VII. von Toggenburg die Finanzierung zusicherten und mit

dem Geld aus der Stiftung auch die Mutterkirche in Wattwil entschädigt wurde, konnte Lichtensteigs Pfarrei gegründet, konnte die erste Pfarrkirche im Städtli gebaut werden. Sie wurde im gotischen Stil an der Stelle des heutigen Stadthauses und ehemaligen Bankgebäudes der UBS errichtet und bis 1870 genutzt – mit der Reformation ab 1515 paritätisch, das heisst, die Stadtkirche diente beiden Konfessionen.

Wir stehen auf dem kleinen Platz vor dem ehemaligen Amtshaus. Hier, wo heute Toggenburger Naturseifen hergestellt werden, hatte der Landvogt seinen Amtssitz. Ein Holzsteg, der in luftiger Höhe von der Terrasse direkt auf die Empore führte, verband damals Amtshaus und Kirche, so dass der Fürstabt – weilte er bei seinem Verwaltungsbeamten – jeweils einen direkten und geschützten Zugang zur Messe hatte.

Der Städtliführer allerdings wäre nicht der Städtliführer, wüsste er dazu nicht die passende Anekdote: So soll der Holzsteg auch dem Landvogt gedient haben – zu Spitzeldiensten. Vom Fürstabt war er beauftragt, bei den Reformierten zu lauschen,



Ansicht der gotischen, äusserlich jedoch romanischen paritätischen Kirche Lichtensteig im Städtchen – Aquarell von Heinrich Klonke, 1830.

Unten: Das Grafenstädtchen Lichtensteig heute. Bilder: TML.

auf dass diese nicht zu viel von Huldrych Zwingli und zu oft von Zürich predigten. René Stäheli: «Tatsächlich standen in Lichtensteig nur gemässigte reformierte Pfarrer am Altar, die alle ihr Studium in Basel absolviert hatten.»

Der Fürstabt und sein Landvogt. Die Grafen und ihre Schultheissen. Jahreszahlen, Zeitepochen. Wann bekam Lichtensteig das Stadtrecht? 1400. Wie lange regierten die Grafen von Toggenburg, wann übernahm der Fürstabt? 1468. Es ist die Stärke des Städtliführers, vor jeder Station seiner Führung die herrschenden Umstände zu rekapitulieren. Jetzt gerade stehen wir vor dem Durchgang, der von der Hauptgasse hinter das Stadthaus führt. Er trägt den Namen «letzter Weg». Es ist der Weg zum Friedhof, der auf der Nordseite lag, und René Stäheli sagt: «Halten wir uns vor Augen, dass zu jener Zeit Lichtensteig mit Obertor und Untertor ein geschlossenes Städtli war. Man bewegte sich innerhalb der Mauern, und die Kirche, sie war noch im Dorf – sozusagen.» Später werden wir darauf zurückkommen.

Auf dem Parkplatz hinter dem Stadthaus geht der Blick über die Gerbestrasse und den Damm der Bahnhofstrasse. 1870 wurde die Stadtkirche abgerissen, inzwischen drohte gar die Decke einzustürzen, und der Schutt wurde für den Bau des Dammes verwendet, der zum Riegelbau des alten Bahnhofs und heutigen Bistros führt. Wann genau wurde die Toggenburgerbahn Wil-Ebnat-Kappel eröffnet? Passt! Eben just in jenem Jahr.

Ermöglicht dank grosszügiger Spende der Schultheissen-Witwe Anna Barbara Germännin: die Wallfahrtskapelle St. Loreto. Rechts die mit «Marffelstain» eingefasste Eingangstüre und der barocke Durchgang zum Altar.

Wallfahrtskapelle im St.-Loreto-Quartier

Wir machen uns auf den Weg stadtauswärts ins St.-Loreto-Quartier – und gehen auch zeitlich etwas zurück. 1678 nach dem Vorbild des Heiligen Hauses in Loreto bei Ancona (I) gebaut





und gestiftet durch den Landvogt mit Namen Ludwig Reding steht hier die Loreto-Kapelle. Engel hätten, so besagt die Legende, Ende des 13. Jahrhunderts das Haus der Heiligen Familie von Jerusalem an die Adriaküste getragen. In Deutschland, Frankreich, Österreich entstanden in der Folge detailgetreu «nach Form und Riss» Loreto-Kapellen. Allein 14 sind es in der Schweiz, und weil nicht jeder Katholik sich die Pilgerreise nach Jerusalem, nach Rom oder Einsiedeln leisten konnte, wurde Lichtensteig zum bedeutenden Wallfahrtsort.

Wie bedeutend? Das Kies auf dem Platz hinter der Loreto-Kapelle knirscht, und Schneereste fallen von den Bäumen, wie der Städtliführer im Januar 2021 auf den Eingang der Kapelle zugeht. «Kaum vorstellbar», hebt er an, «dass sich hier im Jahr 1878 über 6000 Gläubige versammelten, um die 200-Jahr-Feier der Kapelle zu begehen. 6000 Menschen – das ist die dreifache Einwohnerzahl Lichtensteigs. So gross war die Bedeutung.»

Wir treten ein durch die Türe, deren Einfassung aus sogenanntem Marffelstain der Fürstabt von St. Gallen gespendet hat. «Marffelstain»? Marbelstein, geschliffener Nagelfluh, der aussieht, als bestünde er aus lauter Marbeln – Murmeln. Eine Marienstatue, ein dreigeteilter Innenraum, eine Gedenktafel für die Schultheissin Anna Barbara Germännin, welche die benachbarte Kaplanei finanziert hatte. Durch das gelbe Glas im runden Fenster auf der Südseite fällt gedämpftes Sonnenlicht, als wir hinter uns die Kapelltüre schliessen.

100 Jahre Kunkler-Kirche

208 000 Franken. Diesen Preis hatte die neugotische Kirche nach den Plänen des Architekten Johann Christoph Kunkler, die 1868 auf der Grütlwiese ausserhalb des Städtlis geweiht wurde. Auch

Neugotisch im Baustil und mit Fialen am Turm geschmückt: Die Kunkler-Kirche mit Baujahr 1868 (Bild: TML), rechts beim Abbruch 100 Jahre später.

sie diene paritätisch beiden Konfessionen, auch sie wurde mit der Zeit renovationsbedürftig, und René Stäheli lässt auf dem Rückweg ins Städtli Revue passieren, wie sich die reformierten Kirchgänger gefühlt haben mussten. Ihre Gottesdienste hielten sie jeweils nach jenen der Katholiken ab und betraten dazu einen Gottesraum, in dem sich noch der Geruch von Weihrauch in der Luft hielt. Mehr noch: «Die Reformierten, die vor der Kirche auf Einlass warteten, kamen sich vor, als stünden sie Spalier für die Katholiken, welche die Kirche verliessen.»

Erste reformierte Kirche

1964 beschlossen die Stimmbürger beider Konfessionen, das paritätische Verhältnis aufzulösen. Die katholische Kirchgemeinde bezahlte eine sogenannte Abkürzungssumme von 250 000 Franken an die evangelische Kirchgemeinde. 1967 wurde die erste reformierte Kirche, erstellt nach den Plänen des Architekten Oskar Bitterli, im Hof eingeweiht. Die künstlerisch wertvollen Glasfenster – darunter etwa ein Lamm Gottes – kamen aus Oberhasli, die Orgel mit ihrer «klanglichen Vornehmheit» und ihrer «raumfüllenden Sonorität» (Expertenbeschreibung) aus Luzern und der golden glänzende, weit sichtbare Turmhahn wurde in Winterthur entworfen und von Schlossermeister Eugen Kreis aus Wattwil hergestellt.

Nach bald 450 Jahren paritätischer Nutzung eines einzigen Kirchenbaus bekamen die Reformierten Lichtensteigs ihr erstes eigenes Gotteshaus. Unten: Glasfenster «Das Lamm Gottes».





Zwischen Förderer-Kirche und die Bitterli-Kirche im Hintergrund: die Dachlandschaft des Städtlis.

Auf dem Weg in die Altstadt hält der Städtliführer unvermittelt an. Wir blicken durch ein schmiedeeisernes Gartentor und erkennen – einen mit Ornamenten verzierten, schmucken Pflanzentrog aus Sandstein. Es ist der Taufstein der neugotischen Kirche. Bevor sie 1968 gesprengt wurde, veranstaltete die katholische Kirchengemeinde einen Flohmarkt mit allerlei beweglichen Erinnerungsstücken. So steht denn in einem anderen Garten, versteckt hinter Schilf und Gras, so dass nur der Städtliführer davon weiss, eine sogenannte Fiale, ein schlankes, spitzes Türmchen aus Kupferblech. Auch es stammt als günstige Gelegenheit aus dem Kirchenflohmarkt. «Wer sich vorstellen möchte, wie die Kunkler-Kirche auf die Gläubigen gewirkt haben mag, findet übrigens in Bazenheid heute noch eine neugotische Kirche mit ähnlicher äusserer Erscheinung und Innenraum», sagt der Städtliführer.

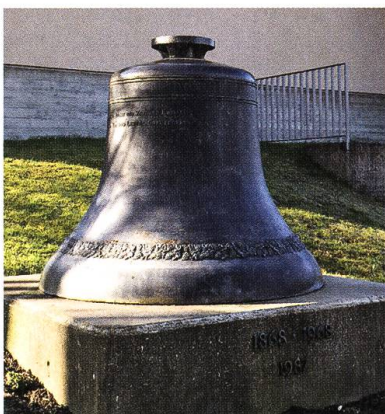
Hauptgasse, Kreisgebäude, Löwengasse: Noch einmal erinnert René Stäheli jetzt an das Lichtensteig der frühen Jahre. Wer hier das Haus verliess, war durch die Laubengänge und die beiden Stadttore geschützt, weitgehend auch vor dem Wetter. Doch mit der neuen Kirche mussten die Kirchgänger das Städtli verlassen – «für viele ein ungewohntes Gefühl». 1874 wurde bei der heutigen «Spanischen Weinhalle» ein Durchgang zur Grabengasse gebrochen – der Weg zur Messe wurde damit deutlich kürzer und gradliniger.

Vor dem Parkplatz Wolfhalde rüttelt der Städtliführer dann plötzlich an einem gusseisernen Geländer. Ein weiteres Souvenir! Es diente einst als Handlauf auf dem Weg zum Kirchhügel,

1100 Jahre im Überblick: Chronik zur Lichtensteiger Kirchengeschichte

- 897 Der Hof des Watto, das spätere Wattwil, wird erstmals erwähnt. Der Ort bleibt Mutterkirche bis 1435
- 1228 Lichtensteig als befestigter Ort wird erstmals erwähnt
- 1249 bis 1436 Burg Neu-Toggenburg ist nachweislich bewohnt
- 1353 Erstmögliche Erwähnung eines Gotteshauses, wohl einer bescheidenen Kapelle
- 1400 Lichtensteig wird Stadt und erhält das Marktrecht
- 1435 Stiftungsakt: Graf Friedrich VII. von Toggenburg ermöglicht finanziell die Loslösung von der Mutterkirche in Wattwil und den Bau der Pfarrkirche
- 1468 Verkauf der Grafschaft Toggenburg an die Abtei St. Gallen
- 1524 bis 1531 Die Mehrheit der Bevölkerung im Tal nimmt den neuen Glauben an. Fortan paritätische Nutzung der Stadtkirche
- 1621 Einrichtung der Dreifaltigkeitskapelle am Goldenen Boden
- 1678 Bau der Wallfahrtskapelle St. Loreto
- 1826 Ein bauliches Gutachten beurteilt die Stadtkirche als veraltet und marode. Sanfte Erneuerung und Einbau einer neuen Orgel (1850)
- 1863 Vorrübergehende Schliessung der Stadtkirche wegen Einsturzgefahr
- 1868 Einweihung der paritätisch genutzten Kunkler-Kirche
- 1870 Abriss der Stadtkirche
- 1878 200-Jahr-Feier der Loreto-Kapelle mit 6000 Gläubigen
- 1935 Erste Pläne für eine eigene reformierte Kirche. Gründung eines Kirchenbaufonds. Schenkungen von Bauland 1954 und 1964
- 1964 Die beiden Kirchengemeinden beschliessen, das paritätische Verhältnis aufzulösen.
- 1967 Einweihung der reformierten Bitterli-Kirche
- 1968 Abbruch der Kunkler-Kirche
- 1970 Einweihung der katholischen Förderer-Kirche

und bevor wir die katholische Kirche, gebaut durch Walter Maria Förderer, betreten, kommen wir an einer Glocke vorbei. Lange Jahre stand sie beim Alteisenhändler, rostig und verwittert, bis sie durch privates Engagement an den Ort zurückgeführt wurde, an dem sie vor 150 Jahren erstmals erklang.



Aus dem Alteisen gerettet:
Kirchenglocke aus der Zeit des
neugotischen Gotteshauses.

Förderer-Kirche: das Spiel mit den Formen

Johannes in Luzern, Heiligkreuz in Chur, St. Franziskus in Rapperswil-Kempraten, St. Klemens in Bettlach, St. Gallus in Lichtensteig: Wer eine Förderer-Kirche sieht, erkennt gleich die Handschrift des Architekten, der aus Schaffhausen stammte und in Karlsruhe (D) als Professor lehrte. Skulpturaler Baukörper, sich mal weitende, mal verengende Räume, fließende Übergänge. «Man bewegt sich wie in einer begehbaren Plastik», sagt der Städtlifer.

Tatsächlich erinnert der Bau ein wenig an das Kirchenlied «Ein feste Burg ist unser Gott». Dieses wird zwar dem Reformator Luther zugeschrieben, doch in Lichtensteig, das seine einzige



Spiel mit den Formen: Die Förderer-Kirche erinnert an eine begehbare Skulptur.



Kirche 450 Jahre lang paritätisch nutzte, sind überkonfessionelle Beziehungen intakt geblieben. Nicht umsonst ist das reformierte Glockengeläut mit seiner hellen und hohen Tonfolge auf das eher tief und herb gestimmte katholische Geläut abgestimmt. Konfessionsübergreifend harmonisch eben.

Literaturverzeichnis

- Beilage zum «Alttoggenburger» / «Toggenburger Volksblatt», 1953.
- Büchler Hans: Die Zukunft beginnt. Fotografien aus dem mittleren Toggenburg 1868–1939. Toggenburgerblätter für Heimatkunde, Heft 47/2018.
- Fischer Rainald: Wallfahrtskapelle St. Loreto. In: Toggenburger Annalen 1979.
- Forrer Robert; Müller Armin; Studer Daniel: Die schützenswerten Häuser ausserhalb der Kernzone A, Bd. 6, 1991.
- Fotoarchiv René Stäheli, Lichtensteig.
- Hanak Michael; Nägeli Eva: Die Bauten von Walter Maria Förderer im Kanton Schaffhausen. In: Schweizerische Kunstführer, 2019.
- Müller Armin: Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Lichtensteig 1528–1967. Lichtensteig 1967.
- Müller Armin: Lichtensteig. Geschichte des Toggenburger Städtchens. Lichtensteig 1978.
- Nützi Walter: Festschrift der Katholischen Kirchgemeinde. Lichtensteig 1970.
- Stäheli René: Lichtensteiger Kirchengeschichte, Dokumentation / Typoskript, 2020.
- Staerke Paul: Festschrift zum Tag der Kirchweih. Lichtensteig 1970.
- Studer Daniel: Das Städtchen Lichtensteig im Toggenburg, Schweizerische Kunstführer, 1995.
- Toman Rolf; Borngässer Barbara; Bednorz Achim (Hrsg.): Kathedralen. Die schönsten Kirchenbauten aus 1700 Jahren, 2005).
- Weber Charles; Stäheli René: Die Grafen von Toggenburg. Lichtensteig 1997.

Bildnachweis

Wo nicht anders vermerkt: Bilder Privatarchiv René Stäheli.